

Der Menschheit kühnstes Abenteuer : die erste Weltumsegelung durch Magellan [Fortsetzung]

Autor(en): **Zweig, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 44

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stefan Zweig:

Der Menschheit kühnstes Abenteuer



Die erste Weltumsegelung durch Magellan

2. Fortsetzung

Damit ist die letzte Klippe umschifft. Von dieser Stunde an ist der Geschäftsführer des Indiahauses, dessen Wort in nautischen Dingen bei Hof als ausschlaggebend gilt, entschlossen, die Geschäfte Magellans und damit seine eigenen zu führen. Ohne zu zögern schreibt er einen längeren Brief an den Staatskanzler von Kastilien, in dem er die Wichtigkeit der Unternehmung klarlegt und Magellan als einen Mann empfiehlt, «der seiner Hoheit große Dienste leisten könne». Er verständigt weiter die einzelnen Staatsräte und sichert Magellan damit die Audienz. Und mehr sogar noch: der eifrige Makler erklärt sich nicht nur bereit, Magellan persönlich nach Valladolid zu begleiten, sondern streckt aus seinem eigenen Gelde ihm die Unkosten der Reise und des Aufenthalts vor. Und nun, da die Türen in den königlichen Palast schon offen stehen, schreibt er an Faleiro, er solle unbesorgt und eiligst nach Sevilla kommen: alles ginge vortrefflich.

*

Mit Begeisterung, möchte man meinen, wird der wackere Astrologus den überraschenden Fortschritt der Verhandlungen begrüßen und dankbar seinen Partner umarmen. Aber in Magellans Leben — die Zukunft wird ständig in sinnvoller Folge diesen Rhythmus einhalten — gibt es keinen hellen Tag ohne Gewitter. Schon daß er durch die erfolgreiche Initiative Magellans in das Hintertreffen geraten war, scheint Ruy Faleiros schwierigen, cholerischen und empfindlichen Charakter erbittert zu haben. Fürchterlich aber bricht die Empörung den in irdischen Dingen höchst unkundigen Sterndeuters erst aus, da er erfährt, daß Aranda nicht aus reiner Menschenliebe die Einführung bei Hofe übernommen hat, sondern eine bare Beteiligung an dem zukünftigen Gewinn beansprucht.

Es kommt zu heftigen Szenen. Faleiro beschuldigt Magellan, sein Wort gebrochen und das «Geheimnis» ohne sein Einverständnis einem Dritten verraten zu haben. In hysterischem Zorn weigert er sich, gemeinsam mit Aranda die Reise an den Hof von Valladolid zu machen, obwohl Aranda ihnen die Kosten bereits vorgestreckt hat. Schon ist durch Faleiros dummen Trotz das Unternehmen ernstlich bedroht, da erhält plötzlich Aranda die Glücksbotschaft vom Hofe, die Audienz beim König sei bewilligt. Erregt beginnt ein zweitägiges Handeln oder vielmehr Hin-und-her-Handeln um die Provision, und erst im letzten Augenblick, knapp vor den Toren von Valladolid, werden die drei Partner glücklich einget.

Im Kronrat scheint es zunächst schlimm zu stehen für Magellans Plan. Denn von seinen vier Teilnehmern sind drei, der Kardinal Adrien von Utrecht, der Freund

des Erasmus und zukünftige Papst, ferner der alte Erzieher des Monarchen Guillaume de Croix und der Staatskanzler Sauvage, Niederländer; ihr Blick ist mehr auf Deutschland gerichtet, wo der spanische König Carlos demnächst die Kaiserkrone empfangen und Habsburg zum Herrn der Welt machen soll. Der einzige Spanier wiederum im Kronrat und zugleich der einzige Mann, der in Dingen der Seefahrt als Protektor der Casa de Contratacion unbedingte Fachkenntnisse besitzt, ist verhängnisvollerweise der berühmte oder berüchtigte Kardinal Fonseca, der Bischof von Burgos. Redlich muß Magellan erschrocken sein, da Aranda ihm zum erstenmal Foncecas Namen nennt, denn jeder Seefahrer weiß, daß Columbus zeitlebens keinen erbitterteren Gegner gehabt als diesen realistischen und merkantilen Kardinal, der mit schärfstem Mißtrauen jedem phantastischen Plane gegenübersteht. Aber Magellan hat nichts zu verlieren, er hat nur zu gewinnen: entschlossenen Herzens und erhobenen Hauptes tritt er vor den versammelten Kronrat, seinen Gedanken zu verteidigen und seine Sendung zu erzwingen.

*

Was in jener entscheidenden Sitzung vorgegangen, darüber haben wir verschiedene und um dieser Verschiedenheit willen unverlässliche Berichte. Gewiß ist nur, daß irgend etwas in der Haltung und in der Darstellung dieses sehnigen und sonnverbrannten Mannes vom ersten Augenblick an Eindruck gemacht haben muß. Die Räte des Königs sehen sofort: dieser portugiesische Kapitän ist keiner jener Windmacher und Phantasten, wie sie scharenweise seit dem Erfolg des Columbus den spanischen Hof mit Projekten überlaufen. Dieser Mann ist tatsächlich so weit nach Osten gelangt wie kaum ein anderer, und wenn er von den Gewürzinseln erzählt, von ihrer geographischen Lage, von ihren klimatischen Bedingungen und ihrem unermeßlichen Reichtum, erweisen sich seine Nachrichten verlässlicher als die aller spanischen Archive. Aber noch hat Magellan die entscheidenden Trümpfe nicht ausgespielt. Mit einem Wink befiehlt er seinem Sklaven Enrique vorzutreten, den er sich aus Malacca mitgebracht. Mit merklicher Verwunderung blicken die Räte des Königs auf den feingliedrigen, schlanken Malaien: einen Mann dieser Rasse haben sie bislang niemals gesehen. Angeblich holt Magellan auch noch eine Sklavin aus Sumatra heran, und sie spricht und zwitschert in unverständlicher Sprache, als ob plötzlich ein buntfarbener Kolibri in den königlichen Audienzsaal geflattert wäre.

Nun erst, nachdem er das Interesse der hohen Herrschaften erweckt, beginnt Magellan mit seinen Folgerun-

Copyright 1937 by Herbert Reichner Verlag, Wien - Leipzig - Zürich

gen und Forderungen. Wie er selber dargetan habe, lägen die kostbaren Gewürzinseln, deren Reichtum gar nicht zu berechnen sei, derart östlich von Indien, daß es ein überflüssiger Umweg wäre, sie wie die Portugiesen von Osten her erreichen zu wollen, indem man zuerst Afrika umfahre, dann den ganzen indischen Meerbusen, dann noch die Sundasee. Viel sicherer sei die Fahrt von Westen her, und dies sei ja auch die Richtung, welche der Allerheiligste Vater den Spaniern zugewiesen. Zwar liege da auf dem Wege quer wie ein Sperrbalken der neuentdeckte Kontinent Amerika, von dem fälschlich behauptet werde, er sei im Süden nicht unfahrbar. Aber er, Magellan, habe gewisse Nachricht, daß ein Durchlaß, ein «paso», ein «estrecho» dort vorhanden sei, und er mache sich anheischig, dieses sein und Ruy Faleiros Geheimnis in den Dienst der spanischen Krone zu stellen, falls man ihm eine Flotte zur Verfügung stellen wolle. Nur auf seinem Wege könne Spanien den Portugiesen noch zuvorkommen, die schon ungeduldig die Hände ausstreckten nach dieser Schatzkammer der Erde, und — Verbeugung vor dem schmächtigen, blassen jungen Mann mit der vorspringenden Habsburger Unterlippe — Seine Majestät, der König und Kaiser, der mächtigste Monarch der Zeit, würde durch deren Besitz zugleich auch zum reichsten Fürsten der Erde werden.

Magellan hält inne. Nun, da der Vortrag sich vom Praktischen ins Theoretische wendet, da an Hand von Meridianen und Karten zu beweisen ist, daß die Islas de Especerie spanisches Kroneigentum sind, tritt Magellan zur Seite und überläßt seinem Partner Ruy Faleiro die kosmographische Argumentierung. Ruy Faleiro schleppt einen großen Globus heran; deutlich kann man an Hand seiner Demonstration feststellen, daß sich die Gewürzinseln auf der andern Hemisphäre jenseits der päpstlichen Trennungslinie und somit im spanischen Hoheitsgebiet befinden, und mit dem Finger zeichnet er gleichzeitig nach, welchen Kurs Magellan und er zu nehmen beabsichtigten. Zwar werden sich später all diese Längen- und Breitenberechnungen Ruy Faleiros als völlig phantastische erweisen, denn nicht annähernd ahnt dieser Stubengeograph die Weite des noch unentdeckten und undurchfahrenden Pazifischen Ozeans. Zwanzig Jahre später wird man überdies auch feststellen, daß alle seine Folgerungen falsch waren, daß die Gewürzinseln doch nicht im spanischen, sondern im portugiesischen Hoheitsgebiet liegen. Alles, was der erregte Astronom mit vielen Gestikulationen vorbringt, ist völlig daneberechnet. Aber alle Menschen aller Stände glauben immer gerne, was ihnen Vorteil bringt. Und da dieser hochgelehrte Kosmograph erklärt, die Gewürzinseln gehörten zu Spanien, so haben die Räte des spanischen Königs keinerlei Interesse, seiner erfreulichen Auslegung zu widersprechen.

(Fortsetzung Seite 1396)

PKZ



Ulster Kamelhaar Fr. 98.-

Sportanzug Fr. 110.-
Knickerbockers dazu Fr. 34.-

PKZ-Konfektion – Wer sie trägt, ist zufrieden!

PKZ-Wintermäntel Fr. 58.- 68.- 78.- 88.- 98.- 110.- 120.- bis 190.-

PKZ-Veston-Anzüge Fr. 58.- 68.- 78.- 88.- 98.- 110.- 120.- bis 170.-

PKZ-Sportanzüge, lange Hosen, moderne Rücken Fr. 48.- 58.- bis 150.-

BASEL · BERN · BIEL · LA CHAUX-DE-FONDS · GENÈVE · LAUSANNE · LUZERN · LUGANO · ST. GALLEN · WINTERTHUR · ZÜRICH

Der Kaiser und seine Räte haben zugehört, vielleicht gleichgültig, vielleicht bereits interessiert. Doch nun geschieht das Unerwartete. Nicht die Humanisten, die Gelehrten begeistern sich für diese Fahrt um die Welt, die endgültig den Umfang der Erde feststellen und alle bisherigen Atlanten zuschanden machen soll, sondern gerade der von allen Seefahrern so gefürchtete Skeptiker Fonseca, der Bischof von Burgos, erklärt sich für Magellan. Vielleicht ist er sich im geheimen bewußt seiner welthistorischen Schuld, einen Columbus verfolgt zu haben, und will nicht ein zweites Mal als Feind jedes großen Gedankens verlästert werden, vielleicht überzeugen ihn auch die langen privaten Gespräche, die er Magellan gewährt; jedenfalls dringt infolge seines Zupruchs der Beschluß durch. Im Prinzip wird das Projekt genehmigt, und Magellan und Faleiro erhalten die amtliche Aufforderung, ihre Forderungen und Vorschläge schriftlich dem Rat Seiner Majestät zu unterbreiten.

Mit dieser Audienz ist eigentlich schon alles gewonnen. Aber wer hat, dem wird gegeben, und wenn einer das Glück einmal an sich herangepiffen, so läuft es ihm gehorsam nach. Mehr schon haben diese knappen Wochen Magellan geschenkt als sonst Jahre und Jahre. Er hat eine Frau gefunden, die ihn liebt, Freunde, die ihm beistehen, Förderer, die seine Idee zu der ihren machen, einen König, der ihm vertraut: nun fällt ihm bei dem erregenden Spiel noch ein entscheidender Trumpf in die Hand. Unvermutet erscheint in diesen Tagen in Sevilla der berühmte Reeder Christopher de Haro, jener reiche flandrische Großspekulant, der mit dem ganzen internationalen Großkapital der Zeit, den Welsers, den Fuggers, den Venezianern, Hand in Hand arbeitet und der auf seine eigenen Kosten schon eine ganze Reihe Expeditionen ausgerüstet hat. Bisher hatte er in Lissabon seine Hauptniederlassung gehabt. Aber auch ihn hat König Manoel durch Geiz und Undank erbittert; darum kommt alles, was König Manoel verärgern kann, ihm ausgezeichnet zupaf. Er kennt Magellan, er hat zu ihm Vertrauen, und da er überdies vom geschäftlichen Standpunkt das Unternehmen für aussichtsreich hält, sichert er ihm bindend seine Bereitschaft zu, falls der spanische Hof und die Casa de Contratacion das nötige Geld nicht selbst investieren wollten, die von Magellan erbetene Flotte gemeinsam mit seinen Geschäftsfreunden zu finanzieren.

Jetzt kann Magellan als Kapitalist, als Anbietender auftreten. Wenn der Hof das Risiko nicht übernehmen will, gefährde das keineswegs mehr seine Pläne, kann er

stolz erklären, denn er benötige kein Geld mehr und erbitte nichts als die Ehre, unter spanischer Flagge fahren zu dürfen, für welche Ehre er großzügig der spanischen Krone ein Fünftel des Gewinns abliefern wolle.

Dieser neue Vorschlag, der dem spanischen Hofe jedwedes Risiko abnimmt, ist dermaßen günstig, daß paradoxerweise oder vielmehr in richtiger Argumentierung der Kronrat beschließt, ihn nicht anzunehmen. Denn wenn — so kalkuliert der spanische Kronrat — ein so ausgepichteter Kommerzmann wie Christopher de Haro sein Geld in eine Unternehmung stecken will, dann muß sie eine besonders einträgliche sein. Besser darum, das Projekt aus dem königlichen Schatz zu finanzieren und sich damit den Hauptgewinn und überdies den Ruhm zu sichern. Nach kurzem Feilschen werden alle Forderungen Magellans und Ruy Faleiros angenommen; mit einer Eile, die im offenen Gegensatz zu dem Tempo spanischer Staatskanzleien steht, durchjagt jetzt die Angelegenheit alle Instanzen. Und am 22. März 1518 unterschreibt Karl V. im Namen seiner (wahnsinnigen) Mutter Juana und mit dem eigenhändigen feierlichen «Yo el Rey» die «Capitulacion», den bindenden und gültigen Vertrag mit Magellan und Ruy Faleiro.

«Da Ihr» — so beginnt dieses weitschweifige Dokument — «Fernando de Magallanes, ein Ritter, im Königreich Portugal gebürtig, und der Aldermann (bachelor) Ruy Faleiro, gleichfalls aus diesem Königreich, Uns einen großen Dienst zu erweisen beabsichtigt innerhalb der Grenzen, welche Uns in dem Uns zugemessenen Teil des Ozeans gehören, ordnen Wir an, daß die folgende Vereinbarung mit Euch zu diesem Zwecke getätigt werde.»

Nun folgt eine Reihe von einzelnen Klauseln. Die erste gewährt Magellan und Faleiro das Vorrecht und Alleinrecht in jenen unbekanntenen Meeren. In den nachfolgenden Finanzartikeln wird Magellan und Faleiro «in Anbetracht ihres guten Willens und ihrer geleisteten Dienste» ein Zwanzigstel aller Einkünfte zugesprochen, die aus den von ihnen aufgefundenen Ländern gezogen werden, sowie ein Sonderrecht auf zwei Inseln, falls ihnen mehr als sechs neue zu entdecken gelinge. Außerdem wird ihnen wie im Columbus-Vertrag der Titel eines Adelantados oder Gouverneurs aller jener Länder und Inseln für sie selbst und ihre Söhne und Erben verliehen. Daß ein königlicher Faktor (veedor), ein Schatzmeister (tesorero), ein Zahlmeister (contador) den Schiffen zur Kontrolle der Verrechnung beigegeben werden, soll die Aktionsfreiheit der Kapitäne keineswegs einschränken. Ausdrücklich verpflichtet sich überdies der

König, fünf Schiffe von bestimmtem Tonnenmaß auszurüsten und sie mit Mannschaft, Lebensmitteln und Artillerie für zwei Jahre zu versehen; und mit den feierlichen Worten schließt dieses welthistorische Dokument: «In bezug auf all dies verspreche Ich und verbürge Ich Meine Ehre und Mein königliches Wort, daß Ich anordnen will, es solle in allem und jedem genau so eingehalten werden, wie es in obigem dargelegt ist, und dieszwecks habe Ich befohlen, daß diese vorliegende Capitulacion ausgestellt werde und mit Meinem Namen unterzeichnet.»

Mehr konnte Magellan in seinen kühnsten Träumen nicht erwarten. Aber noch ein Wunderbareres und Wichtigeres geschieht: Karl V., gerade in diesen jugendlichen Jahren sonst eher von zögerndem und verhaltenem Temperament, erweist sich persönlich als der ungeduldigste und leidenschaftlichste Anwalt dieser neuen Argonautenfahrt. Etwas in der männlich festen Art Magellans oder in der Kühnheit der Unternehmung muß den jungen Monarchen ungewöhnlich passioniert haben. Denn er selbst drängt von allen am meisten auf Rüstung und Ausfahrt. Woche für Woche läßt er sich Bericht über die Fortschritte erstatten, und wo immer sich ein Widerstand zeigt, braucht Magellan nur an ihn sich zu wenden, und sofort bricht ein Brief des Königs jeden Gegenwillen: fast das einzige Mal im Lauf seiner langen Regierung hat mit unverbrüchlicher Treue dieser sonst schwankende und beeinflussbare Kaiser einem großen Gedanken gedient. Einen solchen Kaiser, den König und Helfer, ein ganzes Land zu seiner Verfügung — wunderbarlich muß Magellan selbst dieser traumhafte Aufstieg erschienen sein, der ihn, den Heimatlosen, den Stellunglosen, den Verschmähten und Verachteten, über Nacht zum Generalkapitän einer Flotte macht, zum Ritter des Ordens von Santiago, zum zukünftigen Gouverneur aller neuen Inseln und Länder, zum Herrn über Leben und Tod, Herrn einer ganzen Armada und Herrn vor allem — endlich und zum erstenmal — seines eigenen Weges.

Ein Wille gegen tausend Widerstände.

Bei großen Leistungen blickt die Welt um der Vereinfachung der Optik willen am liebsten auf die dramatischen, die pittoresken Augenblicke ihrer Helden: Cäsar, da er den Rubikon überschreitet, Napoleon auf der Brücke von Arcole. Im Schatten aber bleiben die nicht minder schöpferischen Jahre der Vorbereitung, die ge-

(Fortsetzung Seite 1398)



Holpriger Weg??

Das macht doch nichts!!... Wenn man vernügt, froh und kräftig ist, dann gibt es keine Hindernisse!!... Sorg dafür, daß du stets voller Kraft und guter Laune bist! Trink Forsanose! Forsanose kräftigt! Vergiß das nie! Dein Frühstück sei stets

FORSANOSE
macht lebensfroh

Forsanose zu Fr. 2.20. und Fr. 4.- in allen Apotheken erhältlich. FOFAG, pharm. Werke, Volketswil (Zch.)

stige, die geduldhafte, die organisatorische Emporstufung einer historischen Tat; auch bei Magellan mag es den Maler, den Dichter reizen, ihn darzustellen im Augenblicke des Triumphs, da er die von ihm gefundene Straße durchsteuert. In Wahrheit aber hat seine unvergleichliche Energie sich vielleicht noch großartiger bewährt, als es galt, die Flotte überhaupt erst zu erzwingen, zu erschaffen und ihre Ausrüstung gegen tausend Widerstände durchzusetzen. Ungeheure Aufgabe eines einzelnen Mannes, bei einem so weitausgehenden, so unüberschaubaren Unternehmen die hundertlei Hemmungen zu überwinden, die sich bei jeder Umsetzung von Idee in Tat unvermeidlich ergeben; einzig die bloße Beschaffung der Schiffe fordert bereits monatelangen Kampf. Zwar hatte Kaiser Karl sein Wort verpfändet, alles Nötige zu veranlassen und all seinen Aemtern weitestgehende Hilfeleistung anbefohlen. Aber zwischen einem Befehl, sogar einem kaiserlichen Befehl, und seiner Befolgung bleibt Raum für vielerlei Verzögerungen und Hemmungen: immer muß das wahrhaft Schöpferische von dem Schöpfer allein getan werden, soll es wahrhaft vollendet sein. Und wirklich: nichts und auch nicht das Nichtigste in der Vorbereitung seiner Lebensstat hat Magellan einem andern überlassen. Jede Ware ist von ihm überprüft, jede Rechnung durchgerechnet, jedes Tau, jede Planke, jede Waffe an Bord persönlich untersucht; von der Mastspitze bis zum Kiel kennt er jedes der fünf Schiffe wie jeden Nagel an seinem Finger. Und wie bei dem Neubau der Mauern Jerusalems die Männer arbeiteten, in einer Hand die Kelle, in der andern das Schwert, muß Magellan,

während er die Flotte ins Unbekannte ausrüstet, gleichzeitig Mißgunst und Feindseligkeit all jener abwehren, die um jeden Preis ihre Ausfahrt verhindern wollen — heroischer Kampf eines einzelnen Mannes nach drei Fronten, gegen die Gegner von außen, gegen die Gegner im eigenen Land und gegen den Widerstand, den die irdische Materie an sich schon jedem Unterfangen entgegensetzt, das über gemeinsames Maß sich erhebt; immer aber gibt erst die Summe aller überwundenen Widerstände das wahre, das richtige Maß einer Tat und des Menschen, der sie vollendet.

Der erste Vorstoß gegen Magellan kommt aus Portugal. Selbstverständlich hat König Manoel von dem abgeschlossenen Vertrag sofort erfahren; eine schlimmere Nachricht konnte ihm nicht gemeldet werden. Das Gewürzmonopol trägt dem Kronschatz zweihunderttausend Dukaten jährlich ein, und dabei haben erst jetzt seine Flotten sich zur eigentlichen Goldmine, zu den Gewürzinseln, herangearbeitet. Welche Katastrophe, wenn die Spanier noch in zwölfster Stunde von Westen her an die Molukken gelangten und sie ihm vorausbesetzten: zu groß ist diese Gefahr für Portugals Kronschatz, als daß König Manoel nicht versuchen müßte, mit allen Mitteln die gefährliche Expedition zu verhindern. Offiziell beauftragt er darum seinen Botschafter am spanischen Hofe, Alvaro da Costa, das Kuckucksei noch im Neste zu zerschlagen.

Alvaro da Costa faßt die Sache energisch an, und zwar von beiden Enden. Er geht zunächst zu Magellan und

sucht ihn — Zuckerbrot und Peitsche — zugleich zu locken und zu verschüchtern. Ob er sich denn nicht beußt sei, welche Sünde er begehe gegen Gott und seinen König, wenn er einem fremden Herrscher diene? Wäre es nicht klüger, wäre es nicht redlicher und reinlicher, sich wieder in den Dienst seines Landesherren zu stellen, der in Lissabon ihn gewiß auf das großmütigste entlohnen werde? Aber Magellan, wohl wissend, wie wenig sein eigener Landesvater ihn liebt, und mit Recht vermutend, daß bei einer Heimkehr dort wahrscheinlich kein runder Sack Gold, sondern ein spitzer Dolchstoß ihn erwarten würde, erklärt bedauernd, es sei zu spät. Er habe dem Könige von Spanien bereits sein Wort gegeben; dies Wort müsse er einlösen.

Der kleine Mann Magellan, dieser winzige und doch gefährliche Bauer im diplomatischen Schachspiel, war nicht zu schlagen; so bietet Alvaro da Costa nun ein verwegenes «Schach dem Könige». Wie heftig er dem jungen Monarchen zusetzt, beweist sein eigener Brief an König Manoel. «Was die Angelegenheit Ferdinand Magellans betrifft, so weiß nur Gott, wieviel ich getan habe und wie ich mich bemüht habe. Ich sprach sehr energisch über diese Angelegenheit zum Könige... ich wies ihm darauf hin, eine wie häßliche und ungewöhnliche Sache es sei, wenn ein König die Untertanen eines andern befreundeten Königs gegen dessen ausdrücklichen Wunsch in Dienst nehme... Ich bat ihn, doch in Betracht zu ziehen, daß jetzt doch nicht die Stunde sei, Eure Hoheit zu kränken und gar in einer so geringfügigen und unsicheren Sache. Er verfügte doch über genug eigene Untertanen und

Sie können nicht früh genug den Palmolive-Teint erlangen.



Für die Herstellung eines jeden Stückes Palmolive-Seife wird eine beträchtliche Menge dieses köstlichen Olivenöls verwendet!

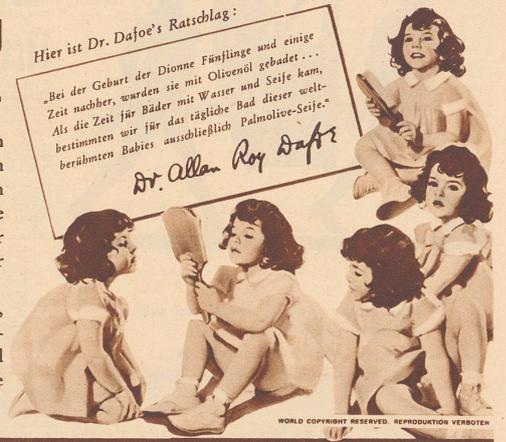
Sind sie nicht reizend? Möchten Sie nicht ihre blumenhaften kleinen Gesichter gegen das Ihre halten? Ihre Haut ist so weich - so strahlend und rein!
Und so soll es auch sein! Denn, als sie vor etwas mehr als drei Jahren geboren wurden, waren sie so winzig und ihre Haut so zart, daß sie täglich in reinem Olivenöl gebadet werden mußten! Nichts konnte gefunden werden, das mil-

der wirkte und doch so gründlich reinigte. Diese ersten Bäder in Olivenöl verliehen ihnen diesen lieblichen Teint. Das tägliche Waschen mit Palmolive — der Olivenöl-Seife — erhält sie immer noch lieblich.
Jede Frau würde davon profitieren, Dr. Dajofe's Ratschlag für die Fünflinge Beachtung zu schenken und diese wunderbare Schönheitsseife für sich selbst zu verwenden.

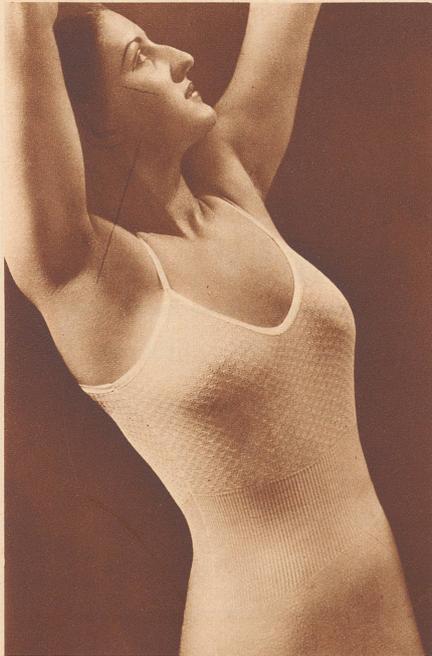
Hier ist Dr. Dajofe's Ratschlag:

„Bei der Geburt der Dionne Fünflinge und einige Zeit nachher, wurden sie mit Olivenöl gebadet... Als die Zeit für Bäder mit Wasser und Seife kam, bestimmten wir für das tägliche Bad dieser weltberühmten Babies ausschließlich Palmolive-Seife.“

Dr. Allan Roy Dajofe



WORLD COPYRIGHT RESERVED. REPRODUKTION VERBODEN



Die schöne gestrickte Unterwäsche im Pavillon Suisse à l'Exposition PARIS 1937

HERSTELLER: RUEGGER & CO., ZOFINGEN

mollie

WORINGER



Klein Elschen meck't's ... sofort, daß mit dem schönen Teppich in Pappas Zimmer jetzt so angenehm - die übermütigsten Sprünge machen keinen Lärm mehr - von kalten Füßen keine Spur... Aha!!! Da haben wir's ja schon: Mama hat für eine PROSOL Waffel-Filzunterlage gesorgt! Jetzt werde ich nicht mehr ausrutschen, den Teppich - und Papa fügt hinzu: PROSOL schon dem ist PROSOL mit «Eulan», dem sicheren Mottenschutz, behandelt.

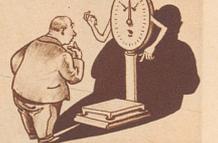
Prosol T
FABRIKANT: FILZWERKE A.G., NIEDERGÖSCEN
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Wer an Zerrüttung

des Nervensystems mit Funktionsstörungen, Schwinden der besten Kräfte, nervösen Erschöpfungszuständen, Nervenzerrüttung und Begleiterscheinung, wie Schlaflosigkeit, nervös. Ueberreizungen, Folgen nervenruinierender Exzesse und Leidenschaften leidet, schicke sein Wasser (Urin) mit Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilmstitut Niederrurnen** (Ziegelbrücke). Gegründet 1903.

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Angst vor der Waage?



Wird sie zeigen, daß er die letzten Wochen schon wieder zugenommen hat? Und dabei kann er neuerdings auf bequeme Weise jede Woche ein paar Pfund abnehmen, wenn er nach den Hauptmahlzeiten 1 bis 2 Dragées «Neunzehn» nimmt. Dieses reine Naturprodukt ist nach den letzten Forschungen des Universitätsprofessors Dr. med. H. Much hergestellt.

Neunzehn
Dragees
erziehen den Darm zu normaler Peristaltik und verhindern dadurch die übermäßige Fettgewinnung des Körpers. Preis: Packung à 40 Stück Fr. 2.40, à 150 Stück Fr. 7.-. Zu haben in allen Apotheken. — Generaldepot: Pharmacie Internationale, Dr. F. Hebeisen, Zürich 1 (25), Poststraße 6.

Leute, um Entdeckungen zu jeder Zeit machen zu können, ohne sich solcher zu bedienen, die unzufrieden mit Eurer Hoheit waren. Ich stellte ihm vor, wie sehr es Eure Hoheit kränken würde, zu vernehmen, daß diese Männer gebeten hätten, heimkehren zu dürfen, und diese Erlaubnis von Spanien nicht erhielten. Schließlich bat ich ihn um seines eigenen und um Eurer Hoheit Wohl willen, er möge doch eines von beiden Dingen tun — entweder den beiden Männern Erlaubnis geben, heimzukehren, oder die Unternehmung für dieses Jahr aufschieben.»

Der achtzehnjährige Monarch, seit kurzer Zeit erst König, ist noch nicht sehr erfahren in diplomatischen Geschäften. Darum kann er sein Erstaunen nicht völlig verbergen über Alvaros freche Lüge, Magellan und Faileiro wünschten durchaus nach Portugal zurückzukehren, und nur der spanische Hof hindere sie daran. «Er war so überrascht», berichtet da Costa, «daß es mich selbst verblüffte.» Auch in dem andern Vorschlag des portugiesischen Gesandten, man möge die Reise um ein Jahr verzögern, erkennt er sofort den Pferdefuß. Denn genau dieses ein Jahr benötigt Portugal, um inzwischen mit einer eigenen Flotte den Spaniern voranzukommen. Kühl wehrt der junge König darum ab; der Gesandte möge lieber mit dem Kardinal Adrian von Utrecht sprechen. Der Kardinal wieder verweist die Angelegenheit

an den Kronrat, der Kronrat an den Bischof von Burgos; auf derart dilatorische Art wird unter ständigen höflichen Versicherungen, daß sein Vetter Karl nicht daran denke, seinem «muy caro é muy amado tio é ermano», dem König Manoel, auch nur die geringste Schwierigkeit zu bereiten, der diplomatische Protest Portugals leise und unauffällig zu den Akten gelegt. Alvaro da Costa hat nichts erreicht und mehr noch: die eifersüchtige Intervention Portugals hat Magellan sogar in unerwarteter Weise gefördert. Je mehr nun Spanien die Ausfahrt zu beschleunigen sucht, desto grimmiger wird Portugal versuchen, sie zu verhindern.

*

Die weitere Hauptarbeit bei dieser heimlichen Sabotage der Flotte wird von Lissabon nun Sebastian Alvarez, dem portugiesischen Konsul in Sevilla, zugeordnet. Ständig schleicht dieser beamtete Spion um die Schiffe, er prüft und überzählt jede Ladung, die an Bord gebracht wird; sehr innige Freundschaft schließt er außerdem mit spanischen Schiffskapitänen im Hafen und erkundigt sich scheinbar entrüstet, ob wirklich kastilianische Edelleute sich diesen beiden hergelaufenen portugiesischen Abenteuerern auf Pfiff und Befehl zu unterwerfen hätten. Bald

schwätzen und schimpfen alle Sevillaner Seeleute: wie? Ohne je in spanischen Diensten eine Fahrt gemacht zu haben, auf ein bloßes Geflücker hin, hat man diesen Landflüchtigen eine Flotte anvertraut und sie gleich zu Admiralen und Rittern des Santiagoordens ernannt? Aber Alvarez braucht mehr als ein solches heimliches Murren und Knurren am Kapitänstisch und in den Tavernen. Er benötigt einen echten und rechten Volksaufruhr, der Magellan das Kommando und — noch besser! — vielleicht sogar das Leben kosten kann. Eine solche Revolte setzt nun der geschickte agent provocateur — man muß es zugeben — meisterhaft in Szene.

In jedem Hafen der Welt gibt es zahllose lässige Lungerer, die nicht wissen, wie ihre Zeit totzuschlagen. So trödeln an einem sonnigen Oktobertage — nichts Schöneres für einen Nichtstuer, als anderen bei der Arbeit zuzuschauen — ein müßiger Haufe um Magellans Flaggschiff «Trinidad», das gerade an den Strand geholt worden ist, um frisch kalifatert und kielüberholt zu werden. Die Hände in den Taschen, vielleicht das neue westindische Tabakskraut zwischen den Zähnen zerkauend, blicken die Sevillaner zu, wie geschickt die wackeren Schiffsleute mit Hammer und Pfropfen, mit Pech und Werg jede Ritze abdichten. Aber da plötzlich deutet einer inmitten der Menge zum Mastbaum der «Trinidad» empor.



Herrenschuhe
ab **13.80**
Rahmengenäht
von 15.80 an

BALLY

Der rauhe Winter wird Ihrer Gesundheit nichts antun, wenn Sie die wetterfesten, dauerhaften, bequemen BALLY-Schuhe tragen. Jeder tüchtige Schuhhändler führt BALLY; denn er weiß: **BALLY BIETET MEHR!**



Das Stempel garantiert frische Eier!

Um der Hausfrau die Garantie zu geben, daß ein Ei wirklich frisch ist, wird es mit einem speziellen Stempel versehen.

Um der Hausfrau die Garantie zu geben, daß Philips-D-Lampen mehr und billigeres Licht geben, wird jede Lampe mit dem Dekalumen-Stempel versehen.

Keine Hausfrau kauft Trinkeier ohne Stempel! Keine Hausfrau kauft Glühlampen ohne den Philips-Dekalumen-Stempel!

MERKMALE der Philips-D-Lampe:

1. Dekalumenstempel mit Angabe der Strom - Aufnahme (Watt) und der garantierten Lichtstärke (Dekalumen)
2. Silbersockel



PHILIPS
PHILIPS - D - LAMPEN sind erhältlich bei Elektrizitätswerken und Elektrofachgeschäften.



DKW
Frisch und erholt am Reiseziel!
Erfahrene Automobilisten reisen im DKW-FRONT. Sie rühmen die Geräumigkeit und Ausstattung seiner eleganten Karosserie.

DKW - AUTO MOBILE, Falkenstr. 4, Zürich, Tel. 44.430

Bildung
ein wertbeständiges Kapital
für Sohn und Tochter

„Institut Rosenberg“
auf dem St. Gallen
Voralpine Internatsschule (vormals Institut Dr. Schmidt) für Knaben. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. Kant. Maturitätsprivileg. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftl. verbunden sind. Schulprogramm durch Direktor Dr. Lusser

Französisch Englisch od. Italienisch garant. in 2 Mon. in d. Ecole Tamé, Neuchâtel 31 oder Baden 31. Auch Kurse mit beliebiger Dauer zu jeder Zeit u. für jedermann. Vorbereitung für Staatsstellen in 3 Monaten, Sprach- und Handelsdipl. in 3 u. 6 Monaten.

Erfolgreiche praktische **Ausbildung** für Beruf und Leben: Handel, Verwaltung, Bank, Post, Bahn, Hotelbüro, Verkauf. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Auskunft und Prospekt durch **Handelsschule Gademann, Zürich, Gefnerallee 32**



Das Jodler-Sextett des Turnvereins «Alte Sektion» Zürich

ist kürzlich von einer sehr erfolgreichen Sängerfahrt nach Antwerpen, Amsterdam, Den Haag und Köln zurückgekehrt. Viele hundert getreue Mitgedenken im Ausland, aber auch viele Schweizerfreunde, begeisterten sich an den prächtigen Volks- und Jodelliedern des Sextetts. Am 31. Oktober wird es zusammen mit der *Chambre XXIV* des Männerchores Zürich im großen Tonhallsaal Zürich ein Konzert veranstalten.

Les six yodleurs de l'«Alte Sektion» de la Société de gymnastique de Zurich reviennent d'une grande tournée chorale à Anvers, Amsterdam, la Haye et Cologne. Ils se produiront le 31 octobre à la Tonhalle de Zurich.

Photo Rensing

«Welche Unverschämtheit», ruft er entrüstet, «dieser Man-weiß-nicht-woher-Magellan hißt hier mitten im königlichen spanischen Hafen von Sevilla auf einem spanischen Schiff frech die portugiesische Flagge!» Eine solche Herausforderung sollte sich ein Andaluser doch nicht gefallen lassen. Im ersten Eifer merken die so heftig angesprochenen Lungerer gar nicht, daß der Erzpatriot, der sich derart emphatisch über die Verletzung der nationalen Ehre entrüstet, gar kein Spanier ist, sondern daß hier der Konsul des portugiesischen Königs, der Señor Sebastian Alvarez, die Rolle des agent provocateur mimt. Aber auf jeden Fall schreien sie kräftig mit, und kaum hören sie Tumult und Geschrei, so laufen von allen Seiten andere Neugierige zu. Schließlich genügt, daß einer vorschlägt, man solle nicht lange fragen, sondern einfach die fremde Flagge herunterreißen, und schon stürmt die ganze Rotte auf das Schiff.

Magellan, der seit drei Uhr morgens die Arbeit der Schiffslente überwacht hat, beehlt sich, dem eilig mitherbeilenden Alcalden den Irrtum aufzuklären. Nur durch einen Zufall sei die spanische Hoheitsflagge nicht am Hauptmast gehißt, man habe sie gerade heute zu frischer Uebermalung weggesandt. Die andere Fahne am Mast sei aber keineswegs die königliche portugiesische, sondern seine persönliche Admiralsflagge, die er auf seinem Flaggsschiff zu hissen verpflichtet sei.

Jedoch es hält immer bedeutend leichter, eine Volksmasse oder ein ganzes Volk aufzureizen, als wieder zu beschwichtigen. Der Pöbel will seinen Spaß, und der Alcalde stellt sich ihm zur Seite. Zuerst einmal herunter mit der fremden Flagge, oder sie würden sich selber ihr Recht holen! Vergebens sucht Doktor Matienzo, der höchste Beamte des Indiahauses, an Bord zu vermitteln. Jener Alcalde hat sich inzwischen patriotischen Sukturs geholt, den Hafenkaptän, den *teniente del amirante*, mit dessen Polizeimannschaft; dieser erklärt Spanien durch den Uebergriß Magellans beleidigt und erteilt seinen Alguacils den Befehl, den portugiesischen Kaptän zu verhaften, weil er in einem spanischen Hafen die Flagge des Königs von Portugal gehißt habe.

Jetzt greift Matienzo energisch ein. Er warnt den Hafenkaptän. Es sei doch eine recht gefährliche Angelegenheit für einen königlichen Beamten, einen Kaptän zu verhaften, den sein eigener König mit Brief und Siegel mit dem höchsten Amt bestallt. Er täte besser, sich nicht die Finger an dieser hitzigen Sache zu verbrennen. Aber zu spät! Schon ist die Mannschaft Magellans mit dem Hafenvolk aneinandergeraten. Schwerter werden gezogen, und nur Magellans Geistesgegenwart und unerschütterliche Ruhe verhindern den von dem vernünftigen zuckelnden agent provocateur so herrlich aufgelegenen Tumult. Gut, erklärt er. Er sei bereit, die Fahne niederzuziehen und sogar das Schiff zu räumen, der Mob möge mit dem Eigentum des Königs nach Be-

lieben schalten; die Verantwortung für jeden Schaden falle allerdings dann auf die Hafenbeamten des Königs. Jetzt wird es dem aufgeregten Alcalden doch unbehaglich; murrend ziehen die in ihrer nationalen Ehre Gekränkten ab und wenige Tage später bekommen sie schon die Peitsche zu schmecken. Denn Magellan hat sofort an den Kaiser geschrieben und sich beschwert, daß die königliche Majestät in seiner Person beleidigt worden sei, und ohne Zögern hält Karl V. zu seinem Admiral: die Hafenbeamten werden bestraft. Zu früh hat Alvarez frohlockt, und ungehindert nimmt die Arbeit ihren Fortgang.

Jeder Tag erfindet neue Aergerlichkeiten. Zuerst übt die Casa de Contratacion passive Resistenz, und als ihnen ein eigenhändig unterzeichnetes Reskript des Kaisers um die Ohren geknallt wird, wachen die Beamten aus ihrer trotzig Taubheit auf. Aber mitten in der Ausrüstung erklärt dann wiederum der Schatzmeister, in den Kassen der Casa de Contratacion sei kein Geld, und wieder scheint es, als ob die ganze Unternehmung sich infolge des Geldmangels ins Endlose verzögern wolle. Jedoch der ungebärdige Wille Magellans weiß auch dieses Hindernis zu überwinden; er überredet den Hof, zahlkräftige bürgerliche Teilhaber ins Geschäft zu nehmen. Von den acht Millionen Maravedis, welche die Armada kosten soll, werden in aller Eile zwei Millionen von einem rasch improvisierten Konzern Christopher de Haros aufgebracht, der dafür auch das Vorrecht erhält, sich bei den nächsten Expeditionen mit gleicher Quote zu beteiligen.

Nun erst, da die Finanzangelegenheit geordnet ist, kann man beginnen, die Schiffe wirklich seetüchtig zu machen und mit allem Nötigen auszustatten. Sehr königlich hatten sie sich nicht präsentiert, als sie sich zum erstenmal in dem Hafen von Sevilla zeigten, die vom König verschriebenen fünf Galeonen. «Sie sind sehr alt und zusammengeflückt», hatte damals triumphierend der Spion Alvarez nach Portugal berichtet. «Mir wäre es schon schrecklich, sollte ich mit ihnen nur bis zu den Kanarischen Inseln fahren, denn ihre Rippen sind so weich wie Butter.» Aber Magellan, der als erprobter Indienfahrer wußte, daß man auf alten Gäulen manchmal sicherer reitet als auf jungen, und daß tüchtige Werkmannsarbeit auch die ältesten und ausgefahrensten Schiffe wieder flottmachen kann, hat keine Zeit versäumt, und während noch Tag und Nacht die Arbeiter nach seinen Angaben die alten Kästen auffrischen und überholen, läßt er bereits eine seetüchtige Mannschaft anwerben.

Doch schon lauert im Hintergrund neue Schwierigkeit! Obwohl die Ausrüfer mit Trommeln durch die Straßen Sevillas gezogen sind und man die Werber sogar bis Cadix und Palos geschickt hat, wollen sich die notwendigen zweihundertfünfzig Mann nicht zusammenholen lassen. Irgendwie muß es sich herumgunkelt haben, daß

bei dieser Fahrt nicht alles geheuer sei, denn die Werber können nicht klar und deutlich Auskunft geben, wohin die Reise eigentlich ginge; auch daß man für ganze zwei Jahre — ein noch nie dagewesener Fall — Mundvorrat mitnimmt, scheint den Leuten höchst ungemächlich. So ist es nicht geradezu eine Ehrengarde, die schließlich in zerlumpte Kleidern herangetrieben wird: Spanier und Neger und Basken und Portugiesen, Deutsche, Engländer, Cyprioten, Korfuener und Italiener, aber echte und rechte Desperados sie alle, die ihr Leben auch an den Teufel verkaufen würden und ebenso willig oder unwillig nach Norden und Süden, nach Osten und Westen zu fahren bereit sind, wenn sie nur Handgeld kriegen und Hoffnung auf großen Gewinn.

Kaum ist nun die Mannschaft glücklich geheuert, so hat sich bereits ein neuer Haken gedreht. Die Casa de Contratacion protestiert gegen Magellans Anwerbungen; sie behauptet, er habe zu viele Portugiesen in eine königlich spanische Flotte eingestellt, und sie würde deshalb diesen Fremden keinen Maravedi Gehalt auszahlen. Nun stünde Magellan gemäß der königlichen Cedula das unbeschränkte Recht zu, nach völlig freiem Belieben seine Leute auszuwählen, und er besteht auf seinem Recht: also wieder Brief an den König, neuerdings Bitte um Hilfe! Diesmal aber hat Magellan an einen heiklen Punkt gerührt. Angeblich, um König Manoel nicht zu verletzen, in Wirklichkeit aber aus Mißtrauen, Magellan könnte mit seinen Portugiesen zuviel Selbständigkeit in die Hand bekommen, ordnet der Kaiser an, nur fünf Portugiesen dürften im ganzen an Bord bleiben.

Immer bewältigt dank seiner zähen, wachsamen Energie Magellan alle Widerstände. Mit Besorgnis muß der emsige Konsul des Königs Manoel erkennen, daß alle seine kleinen Schliche, die Expedition zu vereiteln, an der gedulden, aber unerschütterlichen Abwehr seines Gegners gescheitert sind. Schon harren, frisch aufgetakelt und beinahe voll befrachtet, die fünf Schiffe auf den Befehl zur Abfahrt, schon scheint es unmöglich, Magellan weiterhin einen Tort zu tun. Aber Alvarez hat noch einen versteckten Pfeil, einen vergifteten, im Köcher: scharf und heimtückisch spannt er den Bogen, um Magellan an der verwundbarsten Stelle zu treffen. «Da ich der Ansicht war», schreibt der Geheimagent an seinen Auftraggeber König Manoel, «daß der Augenblick gekommen war, um das auszusprechen, was Eure Hoheit mir aufgetragen, suchte ich Magellan in seinem Hause auf. Ich fand ihn damit beschäftigt, Proviant und andere Dinge in Körbe und Kisten zu verpacken. Daraus entnahm ich, daß er zu seiner bösen Absicht nun vollkommen entschlossen sei, und im Bewußtsein, daß dies das letzte Gespräch mit ihm sein würde, mahnte ich ihn noch einmal daran, wie oft ich als guter Portugiese und sein Freund versucht hätte, ihn von dem groben Fehler abzuhalten, den er im Begriff sei zu begehen. Er möge sich doch darüber im klaren sein, daß alle Kastilianer von Rang in dieser Stadt von ihm immer nur als einem Manne niederer Abstammung und übler Erziehung redeten. . . und daß man ihn allgemein, seit er sich in Gegensatz zu Eurer Hoheit Land gestellt habe, als einen Verräter verachte.»

Doch alle diese Drohungen machen auf Magellan nicht den geringsten Eindruck. Was jetzt Alvarez unter der Maske der Freundschaft mittel, ist ihm keineswegs neu.

Aber noch hat Alvarez seinen letzten, den langaufgesparten Giftpfeil nicht entsendet. Nun holt er ihn aus dem Köcher. Zum letztenmal, sagt er scheinfreundlich, möchte er als «Freund» Magellan beraten. Er warne ihn «ehrlich», allzu sicher den «Honigworten» des Kardinals und selbst den Zusicherungen des spanischen Königs zu vertrauen. Gewiß, der König von Spanien habe ihn und Faleiro zu Admiralen der Flotte ernannt und ihm damit scheinbar das unbeschränkte Oberkommando erteilt. Aber sei Magellan gewiß, daß nicht gleichzeitig geheime Instruktionen auch an andere ausgegeben worden seien, die seinen Oberbefehl heimlich einschränkten und die man sich wohl gehütet habe, ihm, Magellan, mitzuteilen? Magellan möge sich nicht täuschen und vor allem, sich nicht täuschen lassen; trotz Siegel und Brief sehe es mit seinem alleinigen Oberkommando recht windig aus. Es gäbe da — mehr dürfe er Magellan nicht vertragen — allerhand geheime Klauseln und Instruktionen für die mitgesandten Aufsichtsbeamten des Königs, «von denen er erst erfahren werde, wenn es zu spät sei für seine Ehre.»

«Zu spät für seine Ehre.» Unwillkürlich ist Magellan aufgefahren. Mit dieser Geste hat der Unerschütterliche, der sonst jede Erregung ebern niederzuhalten weiß, vertragen, daß der Pfeil ihn an der empfindlichsten Stelle getroffen hat, und stolz kann der Schütze berichten: «Er war höchlich erstaunt, daß ich so viel wußte.» Aber immer kennt der Schöpfer selbst am besten den verborgenen Fehler des Werks und seine innerste Gefahr; was Alvarez ihm andeutet, ist Magellan längst bekannt. Hat nicht schon einmal der Kaiser gegen den Wortlaut der Capitulation gehandelt, indem er ihm untersagte, mehr als fünf Portugiesen an Bord zu nehmen? Sollte man bei Hofe am Ende wirklich glauben, daß er ein heimlicher Agent Portugals sei? Und sind diese vedors, diese contadores, diese tesoreros, die man ihm auf den Nacken gesetzt, wirklich nur bloße Rechnungsbeamte? Sind sie am Ende nicht tatsächlich mitgegeben, um ihn geheim zu überwachen und vielleicht das Oberkommando aus der Hand zu winden?

Aber Held sein heißt: auch gegen ein übermächtiges Schicksal kämpfen. Entschlossen stößt Magellan den Versucher zurück. Nein, er werde trotzdem nicht mit König Manoel paktieren, und selbst wenn ihm Spanien übel seine Dienste dankte. Als Ehrenmann stehe er treu zu seinem Eid, zu seinem Amt, zu König Karl. Mißmutig muß Alvarez abziehen; nur der Tod, sieht er, kann diesem ehernen Manne den Willen zerbrechen, und so schließt er den Bericht nach Lissabon mit dem frommen Wunsch: «Möge es Gott dem Allmächtigen gefallen, daß sie solch eine Reise machten wie die Cortereals» — das heißt, daß Magellan und seine Flotte so spurlos in der unbekanntenen See verschwinden sollten wie die kühnen Brüder Cortereal, deren Grab und Untergang Geheimnis geblieben ist. Erfülle sich aber dieser sein frommer Wunsch, gehe Magellan auf den eigenen Schiffen von Feinden umstellt. Jedoch des Gefühl der Unsicherheit macht ihn keineswegs schwach, es härtet vielmehr seinen Willen zu einem neuen Entschluß. Fort mit allem, was den freien Willen noch hemmt! Mit der Faust und dem Ellbogen jeden wegstoßen, der ihm im Wege steht! Er weiß, ein Wille, ein einziger, muß in entscheidender Stunde führen und entscheiden: nicht länger darf das Kommando der Flotte zerteilt bleiben auf zwei capitangenerales, zwei Admirale. Einer muß über allen stehen und notfalls auch gegen alle. Nicht länger will er sich darum auf so gefährvoller Fahrt mit einem so hysterischen, zänkischen Mitkommandanten wie Ruy Faleiro beladen — ehe die Flotte aus dem Hafen steuert, muß dieser Ballast noch über Bord. Längst ist ja der Astronom für ihn überflüssige Belastung geworden.

Der Pfeil des tückischen Warners hat Magellan nicht niedergestreckt und nicht zurückfliehen lassen vor seiner Aufgabe. Aber sein Gift, das brennende Gift des Mißtrauens, wird von nun ab in Magellans Seele schwären. Von diesem Augenblick an weiß sich oder meint sich Magellan zu jeder Stunde auf den eigenen Schiffen von Feinden umstellt. Jedoch des Gefühl der Unsicherheit macht ihn keineswegs schwach, es härtet vielmehr seinen Willen zu einem neuen Entschluß. Fort mit allem, was den freien Willen noch hemmt! Mit der Faust und dem Ellbogen jeden wegstoßen, der ihm im Wege steht! Er weiß, ein Wille, ein einziger, muß in entscheidender Stunde führen und entscheiden: nicht länger darf das Kommando der Flotte zerteilt bleiben auf zwei capitangenerales, zwei Admirale. Einer muß über allen stehen und notfalls auch gegen alle. Nicht länger will er sich darum auf so gefährvoller Fahrt mit einem so hysterischen, zänkischen Mitkommandanten wie Ruy Faleiro beladen — ehe die Flotte aus dem Hafen steuert, muß dieser Ballast noch über Bord. Längst ist ja der Astronom für ihn überflüssige Belastung geworden.

Wie Magellan dies letzte diplomatische Meisterstück der Abkopplung Faleiros zuwege gebracht, ist nicht be-

kannt; angeblich hat Faleiro sich selber das Horoskop gestellt und herausgefunden, er werde von dieser Reise nicht zurückkehren, und sei freiwillig zurückgetreten. Damit ist die letzte der hundertfachen Schwierigkeiten beseitigt und Magellans Unternehmen wieder geworden, was es von Anfang an gewesen: sein eigener Gedanke und seine eigenste Tat.

Die Ausfahrt.

Am 10. August 1519, ein Jahr und fünf Monate, nachdem Karl, der künftige Herr beider Welten, die Capitulation unterschrieben, verlassen endlich die fünf Schiffe die Reede von Sevilla, um stromabwärts nach San Lucar de Barrameda zu fahren, wo der Guadalquivir in das offene Meer mündet; hier soll die letzte Ueberprüfung und Verproviantierung der Flotte erfolgen. Aber der eigentliche Abschied ist schon genommen; in der Kirche Santa Maria de la Victoria hat Magellan, nachdem er mit gebeugtem Knie den Eid der Treue geschworen, vor der ganzen versammelten Mannschaft und einer ehrfürchtig aufblickenden Menge die königliche Standarte von dem Corregidor Sancho Martinez de Leyva empfangen.

In diesem Hafen von San Lucar, gegenüber dem Schlosse des Herzogs von Medina Sidonia, hält Magellan nun die letzte Musterung vor seiner Ausreise ins Unbekannte. Mit der sorglichen und furchtsamen Liebe wie ein Künstler sein Instrument prüft und überprüft er noch einmal seine Flotte vor der Fahrt. Jede Planke, jedes Brett hat Magellan eigenhändig abgeklopft, ob das Holz nicht verfault sei oder wurmstichig, jedes Tau hat er geprüft, jede Schraube, jeden Nagel. Aus starker Leinwand und frisch bemalt sind die Segel, die das Kreuz des spanischen Schutzheiligen San Jago tragen, erneuert die Gewinde, blank die Metalle, jedes Ding sauber und ordentlich an seiner richtigen Stelle; kein Spion und kein Neider würde jetzt mehr wagen, die völlig aufgefrischten und verjüngten Galeonen zu verspotten. Der Größten innerhalb dieser geschwisterlich versammelten Schiffsfamilie ist der «San Antonio» mit hundertzwanzig Tonnen. Aber aus irgendeinem Grunde, den wir nicht kennen, überläßt ihn Magellan Juan de Cartagena zum Kommando und

nimmt sich die «Trinidad», obzwar sie zehn Tonnen weniger hält, als «capitana», als Flaggschiff. Der Größe nach folgen dann die «Concepcion» mit neunzig Tonnen, für die Gaspar Quesada als Kommandant ernannt ist, die «Victoria» (sie wird ihrem Namen Ehre machen), unter Luis de Mendoza mit fünfundachtzig Tonnen, der «Santiago» unter dem Kommando Joao Serrao mit fünfundsechzig; ausdrücklich hat Magellan diese Verschiedenheit der Schiffstypen gewünscht, weil er die kleineren um ihres geringeren Tiefgangs willen zu Rekognoszierungen und gleichsam als Vorposten benötigt; aber es wird andererseits besondere seemännische Kunst erfordern, ein Geschwader von dermaßen ungleichen Geschwistern auf offener See ständig beisammenzuhalten.

Magellan geht von Schiff zu Schiff, um vor allem die Fracht und Ladung zu prüfen. Wie oft zwar ist er jede Leiter schon hinauf- und hinabgeklettert, immer und immer wieder hat er das Inventar genauest aufgenommen, und noch heute können wir dank der erhaltenen Archivaldokumente uns von der Peinlichkeit und Präzision überzeugen, mit der hier eines der phantastischsten Abenteuer der Weltgeschichte im winzigsten Detail berechnet und durchgerechnet war. Bis auf einen halben Maravedi ist in den umfangreichen Akten verzeichnet, was jeder Hammer, jedes Seil, jedes Säckchen Salz, jedes Ries Papier gekostet hat, und diese kalten, korrekten, von irgendeiner gleichgültigen Schreiberhand hingeschriebenen Zahlenkolonnen mit allen ihren Spezifizierungen und Bruchteilen bekunden vielleicht noch überzeugender als alle pathetischen Worte das Geduldgenie dieses Mannes. Magellan wußte als erprobter Seemann um die ungeheure Verantwortlichkeit einer Reise ins völlig Unbekannte. Jeder einzelne Nagel, jeder Ballen Werg, jedes Stück Blei, jeder Tropfen Oel, jedes Blatt Papier stellt in den unbekanntenen Zonen, denen er zustrebt, einen Wert dar, der mit keiner Summe Geldes und nicht mit dem eigenen Blut mehr zu erkaufen wäre: an einem einzigen vergessenen Ersatzstück kann ein Schiff unbrauchbar werden, an einer einzigen falschen Kalkulation das ganze Unternehmen zugrunde gehen.

(Fortsetzung folgt)

SCHNARCHE GUTI
 Mich stört Du nicht mehr im besten Schlaf, ich habe ja **OHROPAX** - Geräuschschützer im Ohr. Weiche, plastisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörgangs. Schachtel mit 6 Paar nur Fr. 2.70. **Erhältlich in Apotheken und Drogerien**

Auf die Zähne fällt immer der Blick

Eine Reihe wohlgepflegter Zähne wirkt immer anziehend, und wie oft ist der erste Eindruck entscheidend. Mit Trybol bleiben Ihre Zähne gesund und schön. Die Zahnpasta entfernt den schädlichen Zahnbelag und verhindert Zahnsteinbildung. Das Mundwasser stärkt das Zahnfleisch und ist ein wirksames Mittel zum Gurgeln bei Halsweh und Katarrh.

Schöne Zähne - Gesunder Mund

durch **Trybol** ↑

Zahnpasta Fr. 1.20 Mundwasser Fr. 3.—

TREFFERPLAN:

1 x	Fr. 100'000
1 x	50'000
4 x	20'000
10 x	10'000
20 x	5'000
20 x	2'000
40 x	1'000
100 x	500 etc.

für Arbeitsbeschaffung

ARVE 2

VOLL-ZIEHUNG

25. NOVEMBER definitiv und unwiderruflich

Steuerfreie Auszahlung durch die Luzerner Kantonalbank. Lossumme 2 Millionen Franken. Treffersumme Fr. 1 100 000 = 55 %.

Lospreis Fr. 10.—, Zehnerserie Fr. 100.— mit mindestens einem Treffer. Trefferlose anderer Schweizer Lotterien werden voll in Zahlung genommen.

Postcheck VII 1733 (40 Cts. für Spesen beifügen). Versand auch gegen Nachnahme, durch **ARVE-Letterie**, Hirschmattstraße 13, **Luzern, Telefon 25.992.**

Verkaufsstellen, durch ARVE-Plakat bezeichnet, in den Kantonen Aargau, Luzern, Solothurn, Zug und Zürich.

NUR DAS BESTE IST GUT GENUG

SCHWOB

Leinen hält länger
 Schwob & Cie., Bern
 Leinenweberei

Etwas zuviel gestern abend - doch heute morgen frisch wie sonst!

Mit einer „Spalt-Tablette“ schlafen Sie ohne Kopfschmerz ein und erwachen am nächsten Morgen so frisch, als sei nichts gewesen. Wer „Spalt-Tabletten“ noch nicht probiert hat, der kennt auch nicht die angenehme Wirkung derselben. Sie sind nicht nur für Kopfschmerzen und andere Schmerzen, sondern bekämpfen auch den allbekanntesten Kater, eine Mischung von Übelkeit und Benommenheit. Auch führen sie eine schnellere Ausscheidung zu viel getrunkenen Alkoholmengen herbei. Nehmen Sie jedoch rechtzeitig eine „Spalt-Tablette“, so wird dieses „Verkatertsein“ von vornherein verhindert. „Spalt-Tabletten“ sind ein Kombinationspräparat, das auch Zahnschmerzen und Migräne wirksam bekämpft.

Preis: 10 Stück Fr. 1.—, 20 Stück Fr. 1.75
Zu haben in allen Apotheken.
 Pharmacie Internationale, Dr. F. Hebeisen, Poststr. 6/25, Zürich 1.

Spalt-Tabletten